

Wissenschaftliche Beiträge

Magische Pilze und Pilzzeremonien

Von Sigrid Knecht

Mit 1 Abbildung

Auf meiner Studienreise durch Mexiko und Guatemala konnte ich in einem mazatekischen Dorf der Sierra Madre (im Staate Oaxaca, Südmexiko) einer eigenartigen Zeremonie mit „heiligen Pilzen“ beiwohnen.

Herrn Prof. D. Sodi vom Instituto Indigenista Interamericano (Mexico D. F.) verdanke ich den Hinweis auf die neuerdings entdeckten indianischen Pilzzeremonien, einem aus vorkolumbischen Zeiten stammenden, höchst merkwürdigen „Kult“, der noch heute in abgelegenen Gebirgsgegenden des Staates Oaxaca in Südmexiko bei den Mazateken ausgeübt wird. Um diesem im „Fortschritts“sinn „unterentwickelten“ Indianerstamm staatliche Entwicklungshilfe zu geben, wurde kürzlich nach Huautlá (Adlerhorst) de Jiménez (1800 m) eine Straße gebaut und dort ein Instituto Nacional Indigenista (INI) gegründet, dessen Direktor mir freundlicherweise den Besuch bei einer mit Pilzen heilenden Indianerin vermittelte, einer „Chiné“ (sprich tschiné = mazat. „Zauberin“, wörtl. „achtunggebietende Person“).

A. Geschichtliches

Der Gebrauch von pflanzlichen Zauberdrogen zu kultischen Zwecken ist uralt und bei den Indianern Mexikos weit verbreitet gewesen. In den Werken der neuspanischen Chronisten des 16. und 17. Jahrhunderts, besonders des Mönches Bernardino de Sahagún und Dr. Francisco Hernández' (des Leibarztes Philipps II.), sind über 1000 mexikanische Heil- und Rauschpflanzen beschrieben, u. a. „göttliche Pilze“, deren Genuß die „Gabe verleiht, mit den Göttern zu sprechen“. Die Azteken verabreichten bei ihren Festessen zusammen mit Honig und Kakao „teonanácatl“ (aztek. „göttliches Fleisch“), einen berausenden Pilztrank, der „wieder jung macht, besser sehen, hören und lieben läßt“. Nach einem Zustand von Euphorie und orgiastischer Ausgelassenheit folgte meist eine typische „Katerstimmung“, die bei zu reichlichem Pilzgenuß die Berauschten häufig zum Selbstmord trieb, wie es bei der Krönungsfeier von Moctezuma (auch Montezuma) II. (1502) geschehen sein soll. Zeichnungen in den mexikanischen Codices und Skulpturen aus der Zeit des alten Mayareiches lassen vermuten, daß die „heiligen Pilze“ eine hohe kultische Bedeutung hatten.

Nach der spanischen Eroberung versuchte die katholische Kirche, den „heidnischen Pilzkult“ auszurotten. Die Indianer behielten jedoch ihre alten Bräuche in christlicher Umdeutung bei: In nächtlichen Geheimzeremonien verabreichte ein „Brujo“ (Zauberer, priesterlicher Magier) am Hausaltar (heute noch in allen Indianerhütten vorhanden) unter Verbrennen von Räucherwerk das „Fleisch Gottes“. Die Berauschten hatten farbige Träume und gerieten zum Teil in religiöse Ekstase, in der sie die Jungfrau Maria und andere Heilige zu sehen glaubten. Einige erlangten helllichtige und prophetische Fähigkeiten und ließen sich hemmungslos ausfragen. Die Pilzfeiern dienten somit religiösen, medizinischen und juristischen Zwecken. Da sie streng geheimgehalten wurden, hat sich ihre Tradition bis zum heutigen Tage erhalten, ohne daß die wissenschaftliche Welt davon erfuhr.

Erst zu Anfang des 20. Jahrhunderts wurde bekannt, daß in den abgelegenen Gebieten der mexikanischen Sierra noch immer verschiedene „magische Gifte“ (V. A. Reko 1949) bei indianischen Zeremonien verwendet werden. Die bekanntesten sind das „toloachi“ (aus einer *Datura*-Art gewonnen), das „Ololiuqui“ (die Samen des Windengewächses *Rivea corymbosa*) und das Mescaline des „peyotl“ (der Kaktus-Art *Lophophora Williamsii*), die alle psychotrope Wirkungen haben. V. A. Reko erwähnt auch den Genuß von „heiligen

